

# Life

## Wie barrierefrei ist die ETH?

Seit zwei Jahren läuft an unserer Hochschule das Programm Hindernisfreiheit. Sind die Ziele nun erreicht?

4

## Zwischen Wrestling, Tierschutz und Musik

Samanthi Wolter wohnt seit 44 Jahren in der gleichen Siedlung – doch ihr Leben könnte nicht vielseitiger sein.

10

## Ein Zusammenspiel mit vielen Gesichtern

Ob hinter den Kulissen oder vor dem Mikrofon: ETH-Forschende nehmen gegenüber der Politik verschiedene Rollen ein.

14

**ETH** zürich





## KI spielerisch entdecken

Ein neuer Spielparcours namens «MorphTales» lädt dazu ein, künstliche Intelligenz auf unterhaltsame Weise besser zu verstehen. Der Parcours befindet sich im Erdgeschoss des ETH-Hauptgebäudes und besteht aus vier Spielen, die mittels Augmented Reality erlebbar machen, wie künstliche Intelligenz und Menschen zusammen anspruchsvolle Aufgaben lösen können.

→ [www.ethz.ch/morph-tales](http://www.ethz.ch/morph-tales)

26 Jahre zurück in die Vergangenheit browsen – mit dem neuen Webarchiv der ETH Zürich ist das nun möglich. Darin sind alle Webseiten der ETH archiviert und öffentlich zugänglich. Mittels Volltextsuche kann gezielt nach Namen und Themen recherchiert werden. Ausserdem können die verschiedenen Versionen der Webseiten über die Jahre hinweg betrachtet werden.

→ [www.ethz.ch/webarchiv](http://www.ethz.ch/webarchiv)



## Smart pendeln

Wie können wir uns noch energieeffizienter und ressourcenschonender fortbewegen? Seit März 2023 liefert die Kampagne «smart moves» mit verschiedenen Workshops und Veranstaltungen Denkanstösse zu dieser Frage. So auch am 5. Oktober im Rahmen des ETH-Aktionstages «Sustainable Future Mobility» und aktuell mit einer grossen Mobilitätsumfrage.

→ [www.ethz.ch/smart-moves](http://www.ethz.ch/smart-moves)

# Den Wald erforschen

Seit Juni lädt «Globis Waldlabor» auf dem Hänggerberg zu Entdeckungen im Grünen ein. Kinder zwischen sieben und zwölf Jahren können dort auf einem Lehrpfad das Ökosystem Wald kennenlernen. Durch spannende Experimente erfahren sie etwa, wie der Wasserkreislauf funktioniert oder wie Bäume in die Höhe wachsen. «Globis Waldlabor» ist ein kostenloses Angebot und wird auf Anfrage für Schulklassen durchgeführt. Die Tour dauert circa 2,5 Stunden und eignet sich für Gruppen mit 10 bis 25 Kindern.

→ [www.ethz.ch/schulangebote](http://www.ethz.ch/schulangebote)



## Vorurteile reduzieren

Stereotype Vorstellungen und Überzeugungen, die wir unbewusst in uns tragen, können dazu führen, dass wir Mitmenschen unabsichtlich unfair behandeln oder diskriminieren. Im E-Learning zu «Unconscious Bias» können ETH-Angehörige mehr über solche unbewussten Vorannahmen und deren Folgen erfahren sowie Strategien erlernen, wie sie reduziert werden können.

→ [www.ethz.ch/unbewusste-vorurteile](http://www.ethz.ch/unbewusste-vorurteile)

### Impressum

«life – Das Magazin für die ETH-Community» wird von der Hochschulkommunikation vierteljährlich auf Deutsch und Englisch herausgegeben.

### Redaktion

Anna Maltsev (Leitung),  
Mona Blum, Christoph Elhardt,  
Anna Janka, Karin Köchle,  
Michael Walther, Simon Zogg

### Cover

Samanthi Wolter, Assistentin  
im Vizepräsidium Infrastruktur  
(Foto: Yves Bachmann)

### Gestaltung

Made Identity AG

### Lithografie + Druck

Linkgroup AG

### Korrektorat

Linkgroup AG (deutsch),  
Karen Rudd Gloor (englisch)

### Übersetzung

Louise Killeen  
Translations Limited

### Auflage

13 400 Exemplare

### Kontakt

Magazin life, ETH Zürich,  
HG F 39, 8092 Zürich  
life@hk.ethz.ch

### Weitere Informationen und Abo-Optionen:



# Wie barrierefrei ist die ETH?



IM FOKUS

# Seit zwei Jahren läuft an der ETH das Programm Hindernisfreiheit, mit dem weitgehend allen Menschen der Zugang zu unserer Hochschule ermöglicht werden soll. Ist dieses Ziel schon erreicht? «life» hat mit Betroffenen und der Projektverantwortlichen gesprochen – und einen Selbstversuch gewagt.

Es ist stockdunkel. In der Nähe höre ich Stimmen, doch ich kann kaum einschätzen, aus welcher Richtung sie kommen. Langsam taste ich mich vor – und stosse nach wenigen Schritten gegen etwas. Eine Wand? Eine Tür? Schwierig zu sagen...

Nein, ich bin weder in einem dunklen Tunnel auf der Suche nach dem Ausgang noch in einer düsteren Nacht allein unterwegs. Ich nehme an einem Perspektivenwechsel teil. An diesen Workshops, organisiert vom «Programm Hindernisfreiheit» der ETH Zürich, haben alle ETH-Angehörigen die Möglichkeit, sich mit Rollstuhl oder Langstock und Dunkelbrille über den Campus zu bewegen. Das Ziel: Erfahren, wie Menschen mit Behinderung ihre Umwelt wahrnehmen, wie sie sich an der ETH zurechtfinden – und dadurch die Teilnehmenden für die Herausforderungen sensibilisieren, die Menschen mit Behinderung täglich bewältigen müssen. Denn davon gibt es so einige – auch an der ETH.

«Seit das Programm Hindernisfreiheit vor rund zwei Jahren gestartet ist, haben wir schon viel erreicht. Am Ziel sind wir aber noch nicht», sagt Romila Storzjohann, die das Programm leitet. «Wir haben beispielsweise Studierendenarbeitsplätze und Seminarräume mit höhenverstellbaren Tischen ausgestattet, sodass ein Rollstuhl darunter passt. Die

Akustik in den Hörsälen wurde verbessert, damit hörbehinderte Personen den Vorlesungen besser folgen können. Die Website der ETH wurde barrierefreier gestaltet, und für Dozierende gibt es Kurse zum Thema barrierefreie Lehre. Unsere Gebäude überprüfen wir zudem regelmässig auf hindernisfreie



Durchgangswege», fasst Romila zusammen. «Gerade bei bestehenden Bauten muss jedoch oft ein Kompromiss zwischen Denkmalschutz und Hindernisfreiheit gefunden werden.»

### Wo bitte geht's zur Toilette?

Welche alltäglichen Dinge mit einer körperlichen Beeinträchtigung zu einer Herausforderung werden, spüren die Teilnehmenden des Perspektivenwechsel-Workshops am eigenen Leib: Der Sicht dank einer Dunkelbrille völlig beraubt, ausgestattet nur mit einem Langstock, hören wir die Stimme von Esther Garo, einer der Kursleiterinnen: «Ihr seid hier in einem Flur des HPM-Gebäudes auf dem Campus Höggerberg und müsst zur Toilette. Wer findet sie?» Grosse Ratlosigkeit bei den Teilnehmenden. Esther lacht. Für sie gehört das Suchen – und Finden – von ihr unbekanntem Orten zur Tagesordnung. Denn Esther hat seit

Geburt den grauen Star. Sie sieht noch gut 15 Prozent – auf ihrem «guten Auge». Im Alltag ist sie darum mit einem Langstock und ihrem Blindenführhund Uraya unterwegs, der sie auch an diesem Nachmittag an die ETH begleitet.

### Hindernisfreiheit betrifft uns alle

Behinderungen oder Beeinträchtigungen sind weiter verbreitet, als man denkt. «Es gibt verschiedene Grade von Beeinträchtigungen: Dazu zählen nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern auch Personen, die aufgrund ihres Alters, temporär wegen eines Unfalls oder einer Krankheit in ihrer Mobilität eingeschränkt sind», sagt Romila Storjohann. «Gemäss Zahlen des Bundesamtes für Statistik betrifft dies rund 20 Prozent der Schweizer Bevölkerung. Umgerechnet auf die Altersstruktur an der ETH bedeutet dies, dass knapp 13 Prozent aller ETH-Angehörigen von einer Beeinträchtigung betroffen sind.»

Doch auch wer weder körperlich behindert noch aufgrund eines Unfalls mit Krücken unterwegs ist, profitiert von einer barrierefreien Umgebung: Beispielsweise dann, wenn man mit einem Koffer oder einem Kinderwagen einen Weg ohne Treppenstufen sucht. «Hindernisfreiheit betrifft uns alle», ist Romila Storjohann überzeugt.

### Aus kleinen Absätzen werden grosse Hürden

Beim Perspektivenwechsel-Workshop tauschen die Teilnehmenden nun Dunkelbrille und Langstock gegen einen Rollstuhl. Ihre erste Aufgabe: mit einer Hand die Tür zum Behinderten-WC öffnen, mit der anderen Hand den Rollstuhl hinein navigieren und neben der Toilette positionieren. «Die Tür ist ja richtig schwer – das geht ganz schön in die Oberarme!», bemerkt eine Teilnehmerin.

Nachdem diese Herausforderung gemeistert ist, geht's raus an die frische Luft. Hier zeigt sich, dass bereits Absätze von wenigen Zentimetern Höhe für Rollstühle ein schier unüberwindbares Hindernis bedeuten können. «Genau hier liegt ein grosses Dilemma: Rollstuhlfahrende wünschen sich, dass die Böden möglichst eben sind. Blinde Menschen aber brauchen Absätze, Randsteine oder wechselnde Strassenbeläge, um sich zu orientieren», erklärt Esther Garo. «Es braucht somit nicht nur zwischen





**«Es fühlte sich an, wie wenn man im Nebel Auto fährt und die Abzweigung verpasst.»**

behinderten und nicht-behinderten Menschen viel Kommunikation, Zusammenarbeit und Kreativität, sondern auch zwischen Menschen mit verschiedenartigen Beeinträchtigungen.»

#### **Was bleibt?**

Der Perspektivenwechsel neigt sich dem Ende zu. Die Teilnehmenden steigen aus den Rollstühlen aus, geben Dunkelbrille und Langstock zurück. Was bleibt von diesem Nachmittag? Ein Staunen darüber, wie anstrengend der Alltag mit einer eingeschränkten Mobilität sein kann – und viel Respekt für die

Betroffenen. «Mit der Dunkelbrille ging bei mir jeglicher Sinn für Distanzen und Orientierung verloren – ich konnte kaum ein paar Schritte geradeaus gehen», fasst eine Teilnehmerin ihre Eindrücke zusammen. «Es fühlte sich an, wie wenn man im Nebel Auto fährt und die Abzweigung verpasst.»

## «Am meisten wünsche ich mir mehr Akzeptanz»

**Merline Scheerer (24) studiert im 6. Semester Biochemie an der ETH. Seit ihrer Kindheit hat sie eine visuelle Wahrnehmungsstörung: Die Bilder, die ihre Augen an ihr Gehirn senden, verändern sich stetig.**

**Merline, wie wirkt sich deine Sehbehinderung auf deinen Alltag aus?**

Merline: Dass ich sehbehindert bin, sieht man mir von aussen nicht an. Allerdings stolpere ich öfter als andere Menschen und ich verlaufe mich häufiger, weil ich Hinweistafeln nur schlecht lesen kann. Was ich sehe, verändert sich die ganze Zeit. Mein Gehirn versucht, das empfangene Bild zu korrigieren – korrigiert dieses aber falsch. Ich sehe dann Buchstaben, die gar nicht da sind.

**Was hilft dagegen?**

Merline: Beispielsweise eine grössere Schrift in den Studienunterlagen. Je kleiner die Schrift, desto anstrengender ist das Lesen für mich. Wenn immer möglich, lasse ich mir Texte jedoch maschinell vorlesen.

**Wie ist es mit Prüfungen?**

Merline: Diese sind oft schwierig für mich, da man während der Prüfung nichts mehr ändern kann, wenn etwa die Schrift auf den Unterlagen zu klein oder die Druckqualität der vergrösserten Schrift schlecht ist. Dank eines Nachteilsausgleichs bekomme ich an den schriftlichen Prüfungen zwar mehr Zeit. Mein Arzt empfiehlt aber, dass ich meine Prüfungen mündlich ablegen sollte, da ich bei schriftlichen Prüfungen immer benachteiligt sein werde. Dies bietet die ETH jedoch nicht an.



**Tut die ETH genügend für Menschen mit Beeinträchtigungen?**

Merline: Es wird schon sehr viel getan, und der gute Wille ist spürbar. Allerdings: An allem Formellen – wie eben Prüfungen – lässt sich wenig rütteln. Meine Noten sind deutlich schlechter als das, was ich erreichen könnte. Das ärgert mich.

**Welche Art von Unterstützung wünschst du dir?**

Merline: Mehr Akzeptanz. Meine Freunde fragen mich jeweils, ob ich etwas Bestimmtes tun möchte, zum Beispiel einen Text lesen. Wenn ich Nein sage, akzeptieren sie das – aber sie geben mir die Möglichkeit, es zu versuchen. Diesen Umgang wünsche ich mir von allen Mitmenschen.

Weitere Informationen zum Programm Hindernisfreiheit sowie Daten der nächsten Perspektivenwechsel-Workshops finden Sie hier:  
[www.ethz.ch/hindernisfrei](http://www.ethz.ch/hindernisfrei)



# Wo hat Kommunikations- fachfrau Carolin Arndt dieses Bild aufgenommen?

9

Raten Sie mit und senden Sie uns Ihre Antwort bis zum 8. September an [life@hk.ethz.ch](mailto:life@hk.ethz.ch).  
Mit etwas Glück können Sie eines von drei ETH-Taschenmessern gewinnen.

ZU  
gewinnen



SCHNAPPSCHUSS

### Jetzt mitmachen!

Reichen Sie Ihren eigenen  
Schnappschuss für die  
nächste Ausgabe ein:  
[life@hk.ethz.ch](mailto:life@hk.ethz.ch)

### AUFLÖSUNG

**Ausgabe Dezember 2022:** Das Bild von Coralie Busse-Grawitz stammt aus dem ETZ-Gebäude an der Gloriosastrasse. Laut der Fotografin wissen Insider um das Geheimnis, dass man die Treppen zum Gebäude hoch umgehen kann, indem man ebenerdig durch diesen Gang in die Tiefgarage des ETZ geht. Der Eingang befindet sich neben dem ETF-Gebäude an der Sternwartstrasse. Wir gratulieren den Gewinner:innen Julia Bernreiter-Trächtler, Katharina Ceesay-Seitz und Jean-Claude Eischen.



PORTRÄT



# Ein Leben zwischen Wrestling, Tierschutz und Musik

## **Samanthi Wolter wohnt seit 44 Jahren in der gleichen Siedlung – doch ihr Leben könnte nicht vielseitiger sein.**

Wenn Samanthi Wolter ein Ziel hat, erreicht sie es – selbst wenn der Weg dahin über zwanzig Jahre dauert. «Mit dreizehn habe ich zum ersten Mal Wrestling im Fernsehen gesehen und ich wusste von der ersten Sekunde an: Für die möchte ich mal arbeiten!», erinnert sich die 44-Jährige heute.

Nachdem sie unzählige Wrestling-Shows in den USA besucht und alles gelernt hatte, was es über diesen Sport zu lernen gibt, war es vor dreizehn Jahren endlich so weit. Samanthi verwirklichte ihren Traum und wurde offizielle Medienpartnerin von WWE, der grössten Wrestling-Organisation der Welt. Seit drei Jahren betreibt sie eine eigene Website mit Berichten und Fotos rund um ihre muskulösen Idole. «Die Shows sind so gross und pompös, das gibt es in der Schweiz nirgends, und das hat mich schon immer fasziniert», beschreibt die Zürcherin ihre Begeisterung. Von den Wrestler:innen habe sie gelernt, an ihre Träume zu glauben und sich nie unterkriegen zu lassen.

### **Alle Menschen gleich behandeln**

Daneben waren es ihre Eltern, die sie am meisten geprägt haben. «Sie haben mir beigebracht, wie wichtig Familie ist, und dass man alle Menschen gleich behandeln sollte. Und auch meine grosse Tierliebe habe ich von ihnen geerbt», sagt Samanthi.

Schon als Kind hat sie regelmässig Katzen mit nach Hause gebracht, mit sieben bekommt sie ihre eigene. Sechs Jahre später fängt sie an, mit Hunden aus dem Tierheim Gassi zu gehen – was sie bis heute fast jeden Samstag macht. Seit ein paar Jahren hat sie ein Patenschaf im Zürcher Zoo und eine Patenkatze in Rumänien. Ihre beiden eigenen

Katzen hat sie von einer Pflegestation übernommen.

Seit vier Jahren wohnt sie zusammen mit ihnen in einer Wohnung nahe dem Zürcher Höggerberg. Aufgewachsen ist sie in der gleichen Siedlung nur zwei Häuser weiter, woanders gewohnt hat sie nie. «Ich habe mich hier schon immer wohlfühlt, und auch viele meiner Schulfreunde sind bis heute in der Nähe geblieben», sagt Samanthi.

### **Natürlich und unkompliziert**

Dass sie nur zehn Minuten bis zu ihrem Büro im Octavo-Gebäude hat, schätzt sie ebenfalls sehr. Seit rund einem Jahr ist sie als Assistentin von Ueli Weidmann, dem ETH-Vizepräsidenten für Infrastruktur, tätig. Sie betreut seinen Terminkalender, kümmert sich um seine Post und die Vor- und Nachbereitung von verschiedenen Anlässen. Daneben ist sie die IT-Verantwortliche des fünfköpfigen Teams im Stab Infrastruktur.

«Ich schätze an Samanthi vor allem ihre natürliche und unkomplizierte Art», sagt Ueli Weidmann. «Auf den ersten Blick mag sie vielleicht etwas streng rüberkommen, aber sie hat einen sehr fröhlichen Kern. Und sie arbeitet unglaublich schnell.»

### **Assistentin aus Leidenschaft**

Am liebsten kümmert sich Samanthi um die Terminkoordination. «Ich liebe es, Terminkalender zu verwalten! Das macht mir sehr viel Spass, auch wenn das die wenigsten verstehen können», sagt sie. Dass sie dabei ein Vollprofi ist, verwundert nicht. Denn auch privat ist viel Organisation nötig, um all ihre Engagements und Hobbys unter einen Hut zu bringen.

Neben Wrestling und Tierschutz ist Musik von klein auf eine grosse Leidenschaft der 44-Jährigen. Als Jugendliche gewinnt sie zusammen mit ihrem Team die Schweizer Meisterschaft im Modern Dance. Jahrelang spielt sie Querflöte, seit einem Jahr nimmt sie Klavierunter-

richt. «Ich muss meine Freizeit sehr gut timen», sagt Samanthi. «Ich mache das gern, aber es gibt schon Momente, wo mir alles zu viel wird. Wenn ich mich wirklich erholen will, gönne ich mir auch einfach mal einen Netflix-Abend.»

Die Ferien verbringt sie meistens in den USA oder in Berlin – ihrer zweiten Heimat, wie sie sagt. Denn schon als Kind sei sie mit ihren Eltern oft in der deutschen Hauptstadt gewesen und habe auch jetzt noch viele Freunde dort.

### **Engagement aus Überzeugung**

Dass sie eine KV-Lehre machen möchte, wusste Samanthi schon immer – und bis heute hat sie diesen Entscheid nie bereut. Es folgten Stationen als Assistentin in den verschiedensten Branchen, zuletzt im Tierspital Zürich, bevor sie an die ETH wechselte.

Ändern möchte Samanthi an ihrem Leben nichts: «Ich habe mir das alles selbst so aufgebaut, und da bin ich auch ein bisschen stolz drauf. Es kommt nicht jeder zur WWE», sagt sie. Und ergänzt: «Für den Tierschutz engagiere ich mich aus tiefster Überzeugung. Ich denke, es gibt so viele Menschen und Tiere, denen es nicht gut geht, und uns geht's so gut hier in der Schweiz. Und ich finde, man sollte etwas zurückgeben.»

# Margot fragt Marco

DOMINO

**Margot Ziekau**

57 Jahre  
Departementskoordinatorin D-MATL,  
seit 15 Jahren an der ETH

**Marco Strässle**

54 Jahre  
Leiter Abteilung Rechnungswesen,  
seit 5 Jahren an der ETH

# Marco Strässle erzählt Margot Ziekau, weshalb er von der Privatwirtschaft an die ETH wechselte und in welchen Fällen er eingreifen muss.

**Margot Ziekau:** Der ETH steht in den kommenden Jahren weniger Geld zur Verfügung. Von Sparmassnahmen zu sprechen, finde ich aber wenig motivierend. Wie bringen wir die Mitarbeitenden dazu, konstruktiv Lösungen zu finden, um effizienter zu werden?

Marco Strässle: Ja, Sparmassnahmen klingt negativ. Aber wenn ich unsere Situation mit der Privatwirtschaft vergleiche, muss man sie relativieren. Entlassungen sind keine geplant, ein Anstellungsstopp auch nicht. In meinen Augen ist es eine Chance, dass sich jetzt alle überlegen müssen: Machen wir die richtigen Dinge – und machen wir sie richtig?

**Margot:** Machst du dir auch in deinem Team solche Gedanken?

Marco: Ja, klar. Auch wir haben unsere Aufgaben angeschaut und zum Teil neu organisiert. Gewisse Dinge machen wir jetzt anders oder sogar gar nicht mehr. Wir prüfen auch, ob es alle Dienstleistungen, die wir für die Departemente erbringen, wirklich braucht. Ich sehe das überhaupt nicht negativ.

**Margot:** Wie sehen eigentlich deine Aufgaben aus, was landet auf deinem Tisch?

Marco: Viele Führungsaufgaben. Aber auch Problemstellungen, welche nicht durch die Sektionen selbst gelöst werden können.

**Margot:** Zum Beispiel?

Marco: Zum Beispiel, wenn Budgets nicht richtig erfasst werden. Kürzlich kam es vor, dass bei einem Projekt lediglich ein provisorisches Budget erfasst war. Das hat danach aber niemand nachgeführt, und bei der Abrechnung entstand deswegen eine Un-

terdeckung, die angefallenen Kosten waren also höher als das Budget. Ich arbeitete dann zusammen mit dem Team einen für alle akzeptablen Vorschlag aus, um die Lücke zu schliessen. In anderen Fällen geht es manchmal einfach darum, Reglemente zu erklären und durchzusetzen.

**Margot:** Und sonst, im Alltag?

Marco: Das kommt ein wenig auf die Jahreszeit an: In den Wintermonaten haben wir mit dem Jahresabschluss viel zu tun. Ich bin auch mit den Finanzleuten des ETH-Rates viel in Kontakt und arbeite mit den anderen Institutionen des ETH-Bereichs bei finanzrelevanten Themen eng zusammen. Daneben verantworten wir das Liquiditätsmanagement und versuchen dort, das Optimum für die ETH herauszuholen. Es gibt aber auch immer wieder Spezialfälle zu beurteilen, wo die Expertise seitens unserer Abteilung gefragt ist, wie beispielsweise bei der Gründung der Wyss Zurich Foundation. Das macht meine Arbeit spannend!

**Margot:** Was könnte an der ETH besser laufen?

Marco: Aus finanzieller Sicht sind die Vielfalt und die Komplexität der Institution eine Herausforderung. Wenn wir hier und da etwas einheitlicher arbeiten könnten, wäre das sicher effizienter. Wir haben schon einiges erreicht, aber es gibt noch Luft nach oben. Und: Wir könnten noch öfter versuchen, uns in die Lage des Gegenübers zu versetzen.

**Margot:** Und wie machen wir das am besten? Mehr gemeinsame Mittagessen?

Marco: Zum Beispiel, informell kann man vieles klären. Wir können aber auch Arbeitsgruppen bilden, um Fragen gemeinsam zu besprechen und die Perspektive des anderen zu verstehen.

**Margot:** Was hat dich vor fünf Jahren eigentlich bewogen, an die ETH zu kommen?

Marco: Es geht an der ETH um komplett andere Ziele als in der Industrie. Dort geht es immer um Umsatz und Profit. Und es geht meistens um das nächste Quartal. Irgendwann habe ich mich gefragt, wie lange ich diese Hauruck-Übungen noch machen möchte. An der ETH ist alles sehr langfristig ausgerichtet. Wenn man eine junge Professorin oder einen Professor anstellt, bleibt er oder sie im Schnitt 23 Jahre bei uns. Hier haben wir Zeit für Entwicklungen.

**Margot:** Ja, das stimmt. Wenn ein Doktorand eine Produktidee hat und diese auf den Markt bringen will, braucht er in der Regel mindestens zehn Jahre. Hier haben wir die Zeit dafür. Aber Themenwechsel: An der ETH ist es oft schwierig, den oder die richtige Ansprechpartner:in für ein Anliegen zu finden. Im reTHink-Projekt haben wir versucht, pro Departement einheitliche Andockstellen zu definieren. Wer ist bei euch die erste Andockstelle?

Marco: Für die Departemente sicher das Finance-Desk. Die Kundenberater:innen nehmen dort alles entgegen, machen dann Triage und verweisen weiter an die Spezialist:innen.

**Margot:** Jetzt haben wir fast nur über deine Arbeit gesprochen. Was machst du eigentlich in der Freizeit?

Marco: Am liebsten etwas mit meiner Familie! Mein Sohn wird gerade zwölf, mit ihm verbringe ich viel Zeit. Und daneben bietet mir der Sport viel. Wir haben eine Ferienwohnung in Graubünden. Den Winter verbringe ich normalerweise in den Bergen, stehe jedes Wochenende auf den Ski. Und jetzt im Frühling bis Herbst bin ich viel auf dem Mountainbike. Ich bin ein absoluter Naturmensch.

# Forschung und Politik: ein Zusammenspiel mit vielen Gesichtern

HINTERGRUND



# Ob hinter den Kulissen oder vor dem Mikrophon: ETH-Forschende nehmen gegenüber der Politik verschiedene Rollen ein. Zwei davon haben wir genauer unter die Lupe genommen.

**«Aus wissenschaftlicher Evidenz allein folgt nie eine klare Handlungsanleitung. Die Verantwortung, zu entscheiden, obliegt der Politik.»**

Woher kommt künftig unser Strom? Was bedeutet der Krieg in der Ukraine für die Sicherheitspolitik der Schweiz? Und welche Auswirkungen hat künstliche Intelligenz auf die Wirtschaft? Es ist die Aufgabe der Politik, Lösungen für diese und viele andere Herausforderungen zu erarbeiten. Um das erfolgreich machen zu können, ist sie auf den Input der Wissenschaft angewiesen.

Zig Forschende der ETH Zürich tauschen sich regelmässig mit Vertreter:innen der Politik und Verwaltung aus: Sie stellen Daten zur Verfügung, berechnen Szenarien, erklären Zusammenhänge, bewerten Lösungsvorschläge oder warnen vor Gefahren. Sie tun dies in ganz unterschiedlichen Formaten wie etwa in Taskforces, Kommissionen und parlamentarischen Anhörungen, aber auch in Beratungsgesprächen und öffentlichen Vorträgen.

Welche Rolle Forschende dabei einnehmen, hängt stark vom jeweiligen Thema, aber auch von ihrer Persönlichkeit ab. Oft wirken sie still und unbemerkt im Hintergrund, manchmal nutzen sie aber auch die mediale Aufmerksamkeit, um auf Probleme hinzuweisen.

## Hinter den Kulissen

Als im Februar 2022 russische Truppen in die Ukraine einmarschierten, waren Expertinnen und Experten des Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich fast täglich in den Medien, um die dramatischen Ereignisse zu analysieren. Doch auch abseits der medialen Bühne hatten die Forschenden alle Hände voll zu tun, ohne dass dies an die Öffent-

lichkeit drang: «Wir haben Bundesräte, Parlamentarier und leitende Kader in der Bundesverwaltung dabei unterstützt, die Folgen des Krieges auf die Schweizer Sicherheitspolitik einzuordnen», erklärt Andreas Wenger.

Wenger ist ETH-Professor für Sicherheitspolitik und seit 2002 Direktor des CSS. Sein Institut erfüllt offizielle Mandate für das Schweizer Verteidigungs- und Aussendepartement. Der ETH-Professor steht für einen kontinuierlichen und institutionalisierten Dialog mit der Schweizer Politik und Verwaltung. Die Menschen, die er berät, trifft er regelmässig. Er kennt die meisten seit vielen Jahren. «Wissenschaftliche Politikberatung braucht gegenseitiges Vertrauen, Respekt für die Expertise des Gegenübers und ein Verständnis für die Rollenverteilung zwischen Politik und Wissenschaft», erklärt er.

Die Politik sollte sich bewusst sein, dass wissenschaftliche Ergebnisse nie völlig in Stein gemeisselt sind und sich Forschende auch widersprechen. Die Wissenschaft hingegen müsse verstehen, dass politische Entscheidungsträger Wissen meist strategisch einsetzen, um gesellschaftliche Interessens- und Wertekonflikte zu lösen: «In der Politik ist Wissen ein Mittel zum Zweck. Daher gibt es immer das Risiko, dass Forschungsergebnisse instrumentalisiert werden», sagt Wenger. Doch wie geht er selbst damit um?

«Viele unserer Aktivitäten finden in einem sehr frühen Stadium des Gesetzgebungsprozesses statt, wenn die Verwaltung am Zug ist und Themen noch

nicht stark politisiert wurden. Dann ist die Offenheit gegenüber wissenschaftlichen Inputs grösser», sagt der Professor für Sicherheitspolitik. Steht die politische Position zu einem Thema erst fest oder lässt sich eine Frage gar nicht wissenschaftlich beantworten, wird der Spielraum für substantielle Beiträge seiner Mitarbeitenden kleiner. «In solchen Fällen haben wir auch schon Aufträge für Studien oder Beratungen abgelehnt», erklärt Wenger.

### Auf der medialen Bühne

Eine ganz andere Rolle gegenüber der Politik nimmt ETH-Klimawissenschaftler Reto Knutti ein. Gemeinsam mit über 250 anderen Forschenden hat er sich im

April in einer öffentlichen Stellungnahme, in den Sozialen Medien und in zahlreichen Interviews für das Klimaschutzgesetz ausgesprochen. Knutti brachte sich damit zu einem Zeitpunkt in den Gesetzgebungsprozess ein, der nicht politisierter und emotionsgeladener sein könnte: im Abstimmungskampf.

Doch der ETH-Professor ist alles andere als blauäugig. Er ist sich bewusst, dass sein Engagement auch Risiken birgt: «Natürlich nimmt mich eine kleine Minderheit nicht mehr als neutralen Beobachter wahr. Doch sich nicht einzubringen, hat einen höheren Preis: für den Planeten, für die Gesellschaft und für den Wert von Fakten und Wissenschaft im politisch-medialen Diskurs.»

Knutti sieht es als seine Pflicht, sich bei Volksentscheiden einzubringen, in denen wissenschaftliche Zusammenhänge eine zentrale Rolle spielen. Entscheidend dabei sei, dass sich Forschende bei der Beurteilung politischer Vorlagen vor allem auf wissenschaftliche Fakten stützen. Zudem sollten sie ihre Interessen sowie die Grundlage für ihre Haltung transparent machen und auch mögliche andere Einschätzungen offen diskutieren. «Wenn wir uns als Expert:innen nicht einbringen und klarstellen, was den Tatsachen entspricht und was nicht, werden andere Akteure mit starken Partikularinteressen ihre eigenen Interpretationen liefern», erklärt der Klimaphysiker.

### Wann bezieht die ETH Stellung?

Im Gegensatz zu einigen Forschenden bezieht die ETH Zürich als Institution nicht öffentlich Stellung zu politischen Vorlagen, es sei denn, sie betreffen die Forschungspolitik. «Wenn es um die Rahmenbedingungen für Bildung, Forschung und Wissenstransfer geht, setzt sich die ETH für ihre Interessen in Bern ein», sagt Norbert Staub, der im Stab des ETH-Präsidenten für die Politikbeziehungen der Hochschule verantwortlich ist. Neben der Kontaktpflege mit wichtigen Politiker:innen zählt dazu etwa die Organisation von Informationsanlässen für Delegationen aus dem Parlament.

Manchmal reicht sein Wirken auch über die Grenzen von Bundesbern hinaus: Zusammen mit Partnern aus dem ETH-Bereich und dem britischen Hochschulsektor hat er eine Kampagne für die Vollassoziierung der Schweiz beim Forschungsrahmenprogramm Horizon Europe geführt. Für dieses Anliegen setzen sich auch verschiedene ETH-Forschende immer wieder öffentlich ein.





### Am Ende entscheidet die Politik

«An der ETH Zürich ist Platz für viele Rollenverständnisse. Forschende haben, basierend auf ihrer akademischen und persönlichen Freiheit, das Recht, sich zu politischen Vorlagen zu äussern», sagt Benedikt Knüsel. Der ETH-Alumnus ist an der ETH Zürich die zentrale Ansprechperson für Vertreter:innen von Politik und Verwaltung sowie für Forschende, die sich für wissenschaftliche Politikberatung interessieren. Knüsel koordiniert die zahlreichen Aktivitäten, mit denen sich ETH-Forschende bereits heute an die Politik richten, und entwickelt neue Gefässe für den Dialog mit politischen Entscheidungsträgern. Zudem erarbeitet er gerade einen Leitfaden, der Forschende im Umgang mit der Politik unterstützen soll.

Benedikt Knüsel ermutigt Forschende, ihre Expertise bei politischen Themen ihres Fachgebiets einzubringen. Dabei empfiehlt er ihnen, sich auf die Bedürfnisse der Politik einzulassen und ihre Fachkenntnisse zu nutzen, um verschiedene Handlungsoptionen zu identifizieren und zu bewerten, ohne sich klar für eine Option auszusprechen. «Aus wissenschaftlicher Evidenz allein folgt nie direkt eine klare Handlungsanleitung. Die Verantwortung, zu entscheiden, obliegt am Ende der Politik.»



#### Politik-Workshop im November

Was die verschiedenen Rollen im Politdialog in der Praxis bedeuten, erfahren ETH-Forschende in einem eintägigen Politik-Workshop, den Benedikt Knüsel am 17. November 2023 gemeinsam mit der Hochschulkommunikation im Rahmen der Communication Academy anbietet. [www.ethz.ch/communication-academy-de](http://www.ethz.ch/communication-academy-de)

# Wo würdest du den Gürtel enger schnal- len, wenn du ETH-Präsident:in wärst?

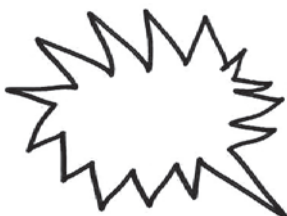
Für 2024 droht der ETH eine Kürzung des Bundesbeitrages bei anhaltender Teuerung. Wir haben ETH-Angehörige gefragt, wo sie Sparpotenzial sehen.

STANDPUNKTE



Pia Aeschlimann (63)  
Mitarbeiterin bei den  
Akademischen Diensten

«An der Townhall zu den Sparmassnahmen hat Joël Mesot gesagt, dass er als Erstes bei seinem und dem Lohn der Bestverdienenden sparen würde. Ich finde das so eine schöne Aussage, und ich würde es genauso machen.»



«Ich würde die Asia-Mensa nicht mehr über Wasser halten. Ich war ein paar Mal dort, und es war nie richtig gut, die Nudeln waren meistens verkocht.»



Manuel Domingues (48)  
seit 16 Jahren Hausmeister  
im Hauptgebäude

«Ich würde die Öffnungszeiten des Hauptgebäudes verkürzen, denn am Abend und während der Semesterferien ist sehr wenig los. Und schon mit einer Stunde weniger pro Tag könnte man die Personal- und Energiekosten stark reduzieren. Am Sonntag würde ich das Gebäude ganz schliessen. Zudem sollten wir mehr Bewegungsmelder und Lichtsensoren installieren, damit das Licht nur brennt, wenn es erforderlich ist.»



Valentin Barandun (24)  
Masterstudent am D-CHAB



Lenita Edward (20) und Maja Vogel (20)  
Bachelorstudentinnen am D-USYS und D-MAVT



«Ich würde mehr Frauen einstellen. Mein Eindruck ist, dass sie im Mittel geschickter mit Geld haushalten als wir Männer.»

## «Wir würden die Fleisch-Menüs in allen ETH-Mensen stark reduzieren.»



Robert Riener (55)  
Professor am D-HEST

«Ich würde mehr Freiheiten schaffen, wodurch weniger Administration nötig sein würde. Weniger regulieren, mehr Vertrauen und Kreativität fördern. Mehr Fehler zulassen und auch dadurch die administrative Last reduzieren.»

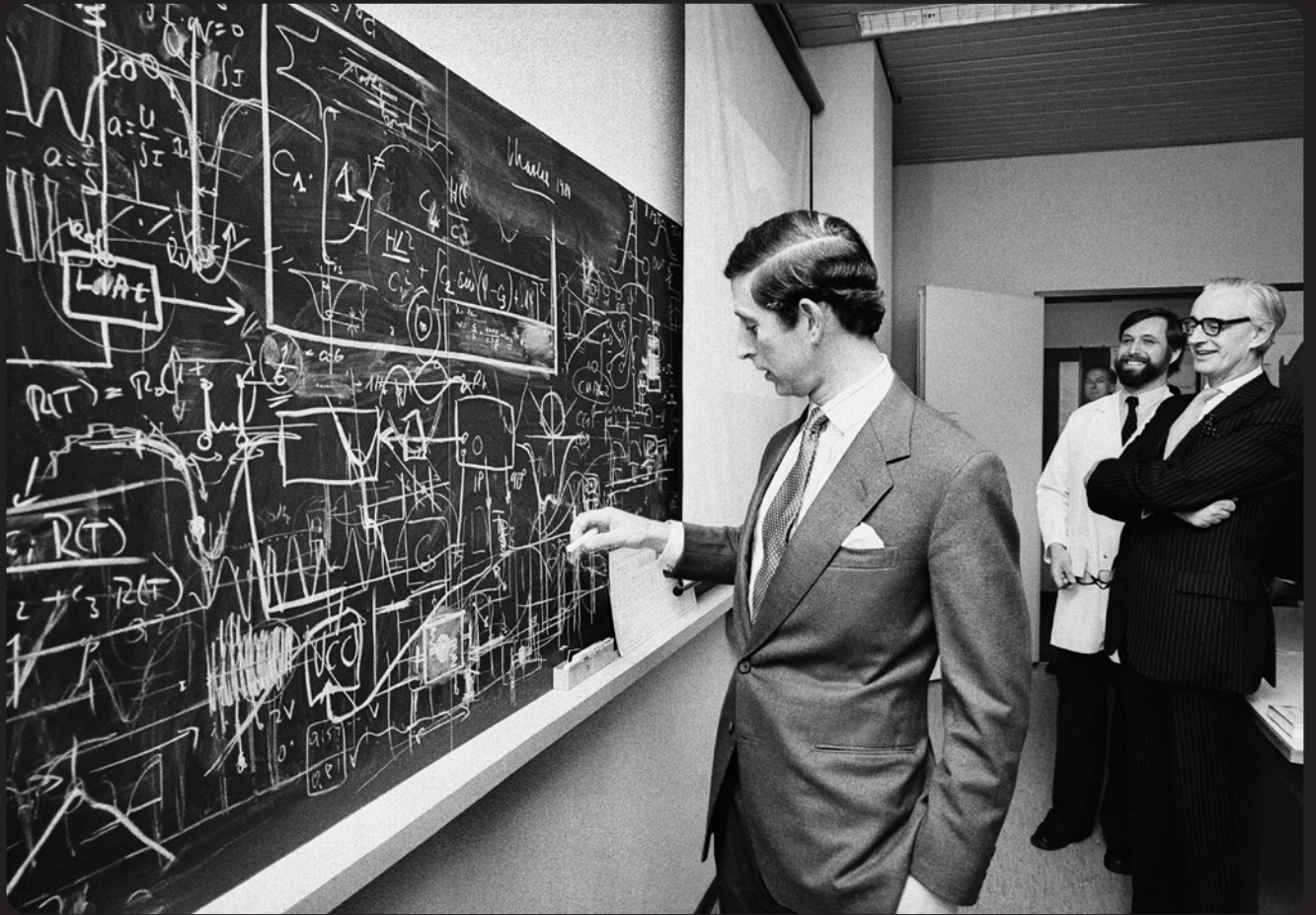


Marc Vetter (32)  
Wissenschaftsassistent am D-MAVT



Thomas Zenger (39)  
Multimedia Producer bei  
der ETH-Bibliothek

«Wenn ich ein Video mache, muss ich mich teilweise durch einen Dschungel von Formularen kämpfen. Wenn man hier die Bürokratie vereinfachen könnte, würde das nicht nur meine Arbeit erleichtern, sondern wahrscheinlich auch Kosten einsparen.»



## Königlicher Besuch

«His Royal Highness The Prince of Wales wird am Freitag, 23. Januar 1981 der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich einen Besuch abstatten.» So begann eine Pressemeldung, in der die ETH die Visite von Kronprinz Charles ankündigte. Das ausserordentliche Ereignis war von langer Hand geplant, ein minutiös getaktetes Tagesprogramm mit Stationen an den Standorten Hönggerberg und Zentrum wurde aufgestellt. Die Präsentation der Forschungspro-

jekte fand der Kronprinz dann allerdings so spannend, dass der geplante Ablauf nicht eingehalten werden konnte. 42 Jahre später, am 6. Mai 2023, wurde Charles III. zum König gekrönt.

Was der damalige Kronprinz im Dozentenfoyer zu Mittag gegessen hat, erfahren Sie hier:

